

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks



Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen samstags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einmalige Bezahlung 1,50 RM. Zuständig: Wilsdruff, Postfach 10. Die Wilsdruffer Tageblätter sind in allen Postämtern zu beziehen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206. Jeder Abonnent erhält ein Exemplar der Zeitung über die Zeitung des Bezugspreises. Rückzahlung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Angabensperiode laut auktorisierendem Teil Nr. 4. - Nachweisungs-Gebühr: 30 Pf. - Besondere Erklärungsstücke und Plagiate werden nach Möglichkeit herabgelassen. - Für die Rückgabe der durch Fernauf übermittelten Beiträge werden keine Gebühren erhoben. - Jeder Abonnent erhält ein Exemplar der Zeitung über die Zeitung des Bezugspreises. Rückzahlung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißner, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 219 — 94. Jahrgang Telegr.-Adr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 19. September 1935

Bummel durch die Kriegshäfen des Mittelmeeres.

Genua — Barcelona — Algier — Malta.
Von Walter Müller.

Auf Malta, im September 1935.

Nach den Reden der Vertreter derjenigen Länder, die direkt oder mittelbar an dem italienisch-afrikanischen Streitfall interessiert sind, und den Pressemeldungen werden diese Zeitungsläser annehmen, daß es hier unten auf dem herrlichen, seit Wochen tiefblauen Mittelmeer nur so von Kriegsschiffen wimmelt. Nichts dergleichen kommt in Frage. Um der Wahrheit die Ehre zu geben — denn man liest hier in den Zeitungen, die an den Augen geblendet worden, allerlei Übertreibungen in großer Aufmachung —, sind wir in den etwa zwei Wochen, die der Flugdampfer „General von Steuben“ mit uns unterwegs ist, bisher nur einem kleinen Kreuzer begegnet. Inwieweit die Kriegsschiffbewegungen auf den hier fast befahrenen Schiffsrouten nachts erfolgen, mag allerdings dahingestellt bleiben, ebenso wie viele von den uns ziemlich zahlreich begegnenden Frachtdampfern verschiedener Nationen Kriegsgut befördern.

In den Hafenhäfen hat man schon eher Gelegenheit, Kriegs- oder zumindestens Sicherheitsvorbereitungen zu beobachten, obwohl auch hier die Mehrzahl der Verladungen aus naheliegenden Gründen in der Nacht erfolgen dürfte.

In Genua
geht das immer stark pulsierende Leben seinen Gang. Lebhafter Straßenbahn-, Autobus- und Straßendroschenverkehr, Scharen von Fußgängern auf den Straßen, unter denen die löcherig sehr stark interessierte Damenwelt aufhält. Im Hafen selbst habe ich nur ein Kanonenboot entdecken können, wohl aber wurde mir von den verschiedenen Seiten übereinstimmend bestätigt, daß bereits von hier ziemlich erhebliche Toppentransporte abgegangen seien, und die vielen größeren und kleineren Frachtdampfer, vor denen die Kräne ununterbrochen in Tätigkeit sind, verladen augenscheinlich nicht nur Zitronen, Orangen und Öl.

Das militärische Bild der Stadt hat sich nicht wesentlich verändert. Man sieht wie in allen italienischen Garnisonorten immer wieder kleinere Abteilungen der verschiedenen Truppengattungen in dem hier und in Spanien charakteristischen kurzen und raschen Stechschritt. Im Gegensatz dazu marschieren die Alpenjäger (Beraglieri) mit dem Fitzhut und der Feder auf dem Kopf in langsameren, weiter ausschlagenden Schritten. Von ihnen scheint man allerdings härtere Formationen zusammengejagt zu haben. Sehr auffallend beleben marschierende Sportabteilungen in rottem Dress das Stadtbild.

In Barcelona
wimmelt es von Militär, das allerdings in seiner Haltung, vor allem in bezug auf den uns merkwürdig anmutenden Umgang mit dem Gewehr, einen etwas sonderbaren Eindruck macht. Eigenartig auch das Salutieren des Soldaten oder Unteroffiziers vor dem Offizier. Während der Offizier den Gruß durch Anlegen der Hand an die Wange erwidert, legt der Soldat, der das Gewehr mit der linken Hand an das linke Bein hält, die Rechte wie betörend auf die Brust.

Schon unser Schiff, das mit dem Fridericus-Rex und Hohenfriedberger Marsch der Kapelle festmacht, wird hier, im Gegensatz zu anderen Häfen, ziemlich stark bewacht. Auf den Ramblas, das sind die schönen, breiten, in der Mitte mit Palmen oder noch mehr mit Platanen bewachsenen Promenaden- und Geschäftstrassen, sieht man mitten im Publikum auf Schritt und Tritt einzelne und doppelbesetzte Militärposten mit Karabinern, und es gibt hier sowie auf der Plaza de Catalunya, der Calle de Valage und der Calle de las Cortes, den hauptsächlichsten Brennpunkten des Verkehrs, kein öffentliches, aber bezeichnenderweise auch kein Bankgebäude, die kleineren Bankgeschäfte mit eingerechnet, das nicht starken militärischen Schutz hätte. Daß es bei den Straßenkämpfen der letzten Unruhen recht bestig hergegangen sein muß, sieht man an den zerstückelten Gebäuden, deren Zustand an die Gegend um das Berliner Schloß herum nach der Novemberrevolte 1918 erinnert.

Im Gegensatz zu Barcelona ist in Palma auf der märchenhaft schönen Mallorcainsel wenig Militär zu sehen, und die spanischen Soldaten lassen hier den Fremden unbehelligt das Kasernenrot passieren, ja, setzen sich auf den Kasernenhof mit freundschaftlicher Miene in Postur, um sich fotografieren zu lassen. Es gibt Bilder à la „Carmen“ erster Aufzug: „Wenn die Wache aufmarschiert“.

Algier.
Hat man also in Spanien, oder wenigstens in der Provinz Katalonien, augenscheinlich zahlreiches Militär

Neuregelung des Staatsjugendtages.

Einführung des gleitenden Sechs-Tage-Planes.

Amlich wird mitgeteilt: Um den durch den Staatsjugendtag entstandenen Störungen vorzubeugen und um Schwierigkeiten für die Führer des Jungvolkes zu beseitigen, hat Reichsminister Ruft durch Erlass vom 14. September 1935 angeordnet,

daß am Sonnabend in allen Schulen grundsätzlich kein lehrplanmäßiger Unterricht erteilt wird.

An den Bestimmungen des Staatsjugendtages wird hierdurch nichts geändert, d. h. nach wie vor gelten alle zum Jungvolk und Jungmadel gehörenden Schüler und Schülerinnen einschließlich der Führer an diesem Tage als beurlaubt. Für alle übrigen Schüler und Schülerinnen findet an diesen Tagen nationalpolitische Schulung durch die Schule statt. Durch die Hitler-Jugend wird der Staatsjugendtag also wie bisher nur für das Jungvolk und die Jungmadel gestaltet, da die Frage der Beurlaubung des Jungarbeiters und des Lehrlings bisher noch nicht gelöst ist.

Der Erlass hat folgenden Wortlaut:

Um eine bessere Durchführung des Staatsjugendtages und eine geregelte Unterrichtsführung zu gewährleisten, ordne ich an, daß nach den Herbstferien in den Volksschulen (Grund- und Hauptschulen), in den mittleren und höheren Schulen am Staatsjugendtag kein lehrplanmäßiger Unterricht mehr erteilt werden darf.

Der Staatsjugendtag soll in Zukunft ausschließlich der nationalpolitischen Erziehung dienen.

Eine Uebertragung der dadurch ausfallenden Unterrichtsstunden auf die übrigen fünf Wochentage ist für die mittleren und höheren Schulen auf die Dauer nicht tragbar, vielmehr muß der bisherige Wochenstundenplan auf sechs Tage verteilt bleiben. Daher muß ein weiterer, sechster Unterrichtstag als Ersatz für den Staatsjugendtag angefügt werden. Das hat zur Folge, daß die sechstägige Schulwoche fortan händig um je einen Tag weiterläuft. Dieser „gleitende Sechstagesplan“ wird sowohl den Unterricht zu seinem Recht kommen lassen wie auch einer Ueberlastung der Schüler vorbeugen; er ist mit Beginn des Unterrichts nach den Herbstferien an allen mittleren und höheren Schulen durchzuführen.

Die Schulwoche hat mit dem neuen Erlass wie bisher sechs Schultage, sie deckt sich aber nicht mehr mit der Kalenderwoche. Der Stundenplan gleitet mit dem Staatsjugendtag als siebenten Tag jeder Woche um einen Tag weiter. Von den 40 Schulwochen sind künftig 33 Vermoche und 7 nationalpolitische Schulungswochen (jeder Sonnabend Staatsjugendtag). Die Erziehung ist im Rahmen des Ganzen zu betrachten; Unterricht und dazu nationalpolitische Schulung. An den Lehrplänen für jede Woche ändert sich nichts. Der Sonnabend ist nur schulunterrichtsfrei, aber nicht unterrichts- und erziehungsfrei.

Da der Sonnabend feierlich Staatsjugendtag ist, wird nach dem „gleitenden Sechstagesplan“ die erste Unterrichtswoche z. B. am Dienstag, dem 10. Oktober, beaninnen und

bis zum Dienstag, dem 22. Oktober, laufen. Vom Mittwoch, dem nächsten Tage, bis zum darauffolgenden Mittwoch läuft dann die nächste Unterrichtswoche usw. Am Sonnabend, dem Staatsjugendtag, findet kein lehrplanmäßiger Fachunterricht mehr statt. Der Staatsjugendtag dient fortan nur noch der nationalpolitischen Erziehung. Soweit die Jugend noch nicht in der Hitler-Jugend ist, erfolgt die Betreuung durch die Schule. Auch die Grundschüler sind in die Neuregelung einbezogen, damit schon die frühesten Schuljugend erfaßt wird. Die Schulung am Staatsjugendtag erfolgt in der jeder Altersklasse gemäßen Form. Schulunterricht und Staatsjugendtag sind durch die neue Regelung scharf voneinander abgegrenzt.

Bisher hatten sich durch den Staatsjugendtag starke Störungen des Unterrichts ergeben. Es ist nun ein Irrglaube, daß die Jugenderziehung nur im Rahmen der Familie und Jugend möglich sei. Die Schulreform soll nicht nur eine Reform der Schulformen, Stundentafeln und Lehrpläne darstellen. Außerhalb des Unterrichts und der Schule ist ebenso wichtig die nationalpolitische Erziehung. Daher wurde schon im Juli 1934 durch eine Vereinbarung zwischen dem Reichserziehungsminister und dem Reichsjugendführer die Einführung des Staatsjugendtages beschlossen. Damit wurde der Staatsjugendtag grundsätzlich aus dem Schulbetrieb herausgelöst; aber da nur das Jungvolk erfaßt wurde, blieb ein großer Teil der Schüler in der Schule. Dadurch entstand ein Hin und Her zwischen Staatsjugendtag und Unterricht. Die Folge war eine Schädigung der Hitler-Jugend.

Es ist nun ein entscheidender Schritt in der Geschichte der deutschen Jugenderziehung, wenn durch den neuen Erlass die ganze deutsche Schuljugend von dem Staatsjugendtag erfaßt wird. Bei der Neuregelung des Stundenplanes war die Frage zu verneinen, ob fünf Wochentage für den ganzen Unterricht als genügend anzusehen seien. 30 bis 35 Wochenstunden hätten dann auf fünf Tage zusammengeklärt werden müssen, was bedeutet hätte, daß sechs bis sieben Stunden täglich Unterricht hätten gegeben werden müssen. Eine Kürzung der Stundenzahl war aber bei den mittleren und höheren Schulen unmöglich, weil die Zweistundentafel nicht weiter gekürzt werden können. Starke Abstriche bei den wissenschaftlichen und technischen Fächern waren ebenfalls nicht möglich. Daher hat man die Sechstagesunterrichtswoche beibehalten. Da aber die Kalenderwoche durch das Einschleichen des Staatsjugendtages nicht reicht, mußte über den Sonntag hinausgegriffen werden. Die neue gleitende Schulwoche von sechs Tagen ist also nicht gleich der Kalenderwoche. Sie rückt immer um einen Tag weiter. Mögliche technische Schwierigkeiten sind leicht durch entsprechende Stundenpläne zu überwinden. Die Vorfälle sind, daß jetzt die Unterrichtsfächer wieder im rechten Verhältnis zueinander stehen und einer Überlastung der Schüler vorgebeugt wird. Es gibt künftig 33 Unterrichtswochen an Stelle der früheren 40. Da jedoch ein Teil der früheren Jugenderziehung nur verlegt wird, so bleibt es praktisch bei der Zahl der bisherigen Unter-

zur Sicherung des Landfriedens ausgedient, so gibt dem Hafen Algier das französische Militär, vor allem die Juaven-Regimenter und die Fremden-Legionäre, ein starkes Gepräge. Soldaten und Kasernen machen einen ausgezeichneten Eindruck. Es scheint scharfer Drill zu herrschen, und was so ein armer aus nördlichem Klima stammender Fremdenlegionär hier auszuhalten muß, begreift man erst, wenn man selbst jetzt, Mitte September, in leichtester Bekleidung durch die glühend heißen, baumlosen Straßen geht, deren weiße Häuser, auf deren helle Wände die Sonne in unbeschreiblicher Glut herunterbrennt, die Hitze zurückstrahlen. Nur ein Tag Algier, und kein deutscher junger Mann würde dem verlockenden Angebot irgendeines Legionärwerters folgen.

In Malta, dem nach Gibraltar wichtigsten englischen Flottenstützpunkt mit seinen großartig ausgebauten Hafenanlagen und den vielen, größtenteils aus der Zeit der Malteserritter stammenden Bastionen und sonstigen Befestigungen, sieht man zunächst so gut wie nichts von militärischen Sicherungen. Zwar gibt es hier wie im französischen Algier sehr viele Soldaten in Tropenhelmen auf den Straßen, und die recht sauberen Kasernen scheinen bis unter Dach gefüllt, jedoch liegt in dem großen vorderen Hafen kein Kriegsfahrzeug. Erst wenn man den Ort durchstreift hat, muß man feststellen, daß der Enaländer in dem hinteren kleineren Hafen ein ziemliches Kontingent von großen und kleinen Kriegsschiffen zusammengezogen hat. So wenig auffällig diese im Hinterlande postierte Flotte in dem

im übrigen sehr regen Hafen hier wirt, hat man doch den Eindruck: hier steht England Gewehr bei Fuß.

In dem vorderen großen und landschaftlich sehr schönen Hafenbecken ist soeben eine stark besetzte Regatta beendet worden. Es wimmelt von Gondeln, Booten, Dampfern und Motorsfahrzeugen auf der blauen, leichtbewegten Fläche. Bald sammeln sich alle die vielen hundert Fahrzeuge in einer Hafenschicht, an deren Ufer einige Bastionen steil emporsteigen. Eben bei Eintritt der Dämmerung, als unser Schiff im Begriff ist, die Unter zu lichten, tracht es aus der Uferbefestigung los. Hunderte von Kanonenschlägen dröhnen über das Wasser, bald steigt eine dicke Rauchwolke von Verbundampf über den Festungszinnen, und immer wieder blüht es darin auf, und Salven peitschen durch die Luft. Ein großes Feuerwerk beendet auf der Festung die Regatta. Es blüht und tracht noch lange hinter uns, als der Dampf schon auf floter Fahrt ist. Kanonendonner über Malta. Ganz hinten im dunklen Kriegshafen aber steht die englische Flotte, die Mündungen der Geschütze sind zugedeckt. Dämmerndes Schweigen spürt um die grauen, schlanken Schiffsleiber.

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln.